

Christopher Kofahl, Susanne Kohler, Alf Trojan

Projekt „Aktivierung von Selbsthilfepotenzialen“ – Eine zusammenfassende Betrachtung

Einleitung und Hintergrund

Zwischen sieben und neun Prozent aller Menschen in Deutschland sind oder waren im Laufe ihres Lebens schon einmal Mitglied einer Selbsthilfegruppe (Kohler / Ziese 2004). Die dazu vorliegenden Repräsentativerhebungen zeigen zwar nur moderate Unterschiede in der Selbsthilfegruppenbeteiligung bezogen auf Geschlecht (tendenziell mehr Frauen), soziale Schicht (tendenziell eher Mittel- und Oberschicht) oder Migrationshintergrund (tendenziell eher in Deutschland geborene Deutsche) (ebd.), dennoch gelten unter den Selbsthilfeexperten einige Zielgruppen für die Selbsthilfe als nach wie vor schwer erreichbar. Der Fokus liegt hier insbesondere auf Männern, Langzeitarbeitslosen, Obdachlosen und Immigranten mit schlechten Deutschkenntnissen (Nickel u.a. 2006). Einen Einfluss darauf haben vor allem Bildungsfaktoren, die sozioökonomische Situation, die Herkunft und der Grad der gesellschaftlichen und kulturellen Integration, wobei diese Faktoren interkorrelieren. Damit finden insbesondere Personenkreise, die auf Grund ihrer Lebenslagen höheren Krankheitsrisiken ausgesetzt sind, oft keinen Zugang zur Selbsthilfe.

Das Projekt „Aktivierung von Selbsthilfepotenzialen“ (ASP) wurde im Zeitraum von Oktober 2005 bis April 2009 vom BKK Bundesverband gefördert und vom Institut für Medizin-Soziologie (IMS) in Zusammenarbeit mit der Bundesarbeitsgemeinschaft SELBSTHILFE (BAG SELBSTHILFE) und der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. (DAG SHG) sowie der Nationalen Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS) durchgeführt. In Zusammenarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern der Selbsthilfeunterstützung sowie der verbandlichen Selbsthilfe verfolgte das Projekt das Ziel, die vielen in der Praxis vorhandenen „Erfahrungsschätze zu heben“, Beispiele guter Praxis zusammenzutragen, neue Ideen zu erproben und die Erkenntnisse auch für andere Interessierte zugänglich zu machen.

Die Konzeption des ASP-Projekts basiert auf einer bundesweiten Befragung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Selbsthilfekontaktstellen¹ sowie Vertreterinnen und Vertretern von Bundesselbsthilfeorganisationen zu ihren Erfahrungen mit schwer erreichbaren Zielgruppen und ihren Ideen zur *Aktivierung von Selbsthilfepotenzialen* (Nickel u.a. 2006; Trojan 2005). Bei den Selbsthilfekontaktstellen zeigte sich Informationsbedarf sowohl in Bezug auf die Identifikation benachteiligter Bevölkerungsgruppen als auch auf deren Zugangsbarrieren. Die Vertreterinnen und Vertreter von Selbsthilfeorganisationen beklagten im Wesentlichen nicht nur einen „Mitgliederschwund“ und generell zu wenige (zahlende) Mitglieder, sondern vor allem auch einen Man-

gel an *aktiven* Mitgliedern, die bereit sind, Aufgaben in der Selbstorganisation der Selbsthilfeverbände zu übernehmen. Vor diesem Hintergrund entwickelten wir drei Projektstränge mit teilweise mehreren Unterprojekten, die im Folgenden skizziert werden.

Teilprojekt 1: „Erfahrungsschätze heben“

Das Teilprojekt *„Erfahrungsschätze heben“* richtete sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Selbsthilfekontaktstellen und hatte zum Ziel, das reiche, aber verstreute Erfahrungswissen zur Selbsthilfeaktivierung von schwer erreichbaren Betroffenen zu bündeln, aufzubereiten und damit auch allgemein zugänglich zu machen. Im Jahr 2005 wurden alle 70 Mitarbeitenden jener Selbsthilfekontaktstellen, die in der oben genannten Befragung ihr Interesse an einer Teilnahme bekundet hatten, zu insgesamt vier aufeinanderfolgenden Workshops eingeladen.

Während des ersten Treffens im April 2006 in Hamburg entschieden sich die 17 Teilnehmenden, den Fokus der gemeinsamen Arbeit auf den Themenbereich der Selbsthilfeaktivierung von *Menschen mit Migrationshintergrund* zu legen. Die im Rahmen dieser Veranstaltung zusammengetragenen Praxiserfahrungen erwiesen sich als außerordentlich vielfältig und ermöglichten einen regen Austausch: Neben Schilderungen erfolgreich beschrittener Zugangswege, vielversprechender Kooperationen und gelungener Gruppengründungen wurden auch gescheiterte Versuche und Enttäuschungen thematisiert. Diese Informationen erwiesen sich als hilfreich, Ziele, Erwartungen und Wünsche für geplante Aktivitäten realistischer einzuschätzen. Anlass zu lebhaften Diskussionen gab immer wieder die Frage nach Rolle und Aufgabe von Selbsthilfekontaktstellen – insbesondere zwischen den Polen „Kommstruktur“ und „aufsuchende Arbeit“ vor dem Hintergrund der Selbstdefinition, Ressourcen und Leistungsfähigkeit der Selbsthilfekontaktstellen.

Bis einschließlich Mai 2008 wurden in den weiteren Workshops die Praxiserfahrungen konkretisiert und systematisiert. Diese mündeten schließlich in eine gemeinschaftlich erarbeitete Handlungsempfehlung, die in Form einer Praxishilfe mit dem Titel „Selbsthilfe bei Migrantinnen und Migranten fördern und unterstützen“ durch die Mitarbeitenden des IMS aufbereitet wurde. In mehreren Rückmeldeschleifen beteiligten sich Vertreterinnen und Vertreter der Selbsthilfeunterstützung über die jeweiligen Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmer hinaus an der Erarbeitung dieser Praxishilfe und steuerten zusätzliche wertvolle Praxisbeispiele bei. Die Praxishilfe versteht sich als eine Anregung für migrantenorientierte Maßnahmen und verfolgt nicht den Anspruch, fertige Rezepte zur Gruppengründung zu liefern, sondern Ideen und Denkanstöße zu geben. Neben gelungenen Aktivitäten zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in die Selbsthilfe wird hier auch auf Stolpersteine aufmerksam gemacht, von Schwierigkeiten berichtet und auf Grenzen der Aktivierung hingewiesen. Die zu allen Beispielen genannten Ansprechpartner sollen Kontaktaufnahme und Vernetzung erleichtern. Die Praxishilfe erschien nach abschließender redaktioneller Überarbeitung durch Dr.

Jutta Hundertmark-Mayser und Dr. Bettina Möller-Bock Anfang Mai 2009 in der NAKOS Reihe „Konzepte und Praxis“ (Kohler / Kofahl 2009). Insgesamt wurde in diesem Teilprojekt deutlich, über welch großes Repertoire an Erfahrungen die Selbsthilfeunterstützung auch bei Menschen mit Migrationshintergrund verfügt. Immer wieder wurde jedoch auch auf die beschränkten Ressourcen und Kapazitäten verwiesen.

Teilprojekt 2: „Mitglieder gewinnen, Mitglieder aktivieren“

Das zweite Teilprojekt „*Mitglieder gewinnen, Mitglieder aktivieren*“ zielte auf die Verbesserung von Maßnahmen zur *Gewinnung* von Mitgliedern für Selbsthilfeorganisationen sowie auf die Möglichkeiten zur *Aktivierung* bereits vorhandener Mitglieder für ein freiwilliges Engagement in Selbsthilfefzusammenschlüssen. Im Rahmen dieses Projektes fanden zwischen Mai 2006 und August 2008 sechs Workshops in den Seminarräumen des BKK BV in Essen statt – aus Gründen der Vertraulichkeit allerdings unter Ausschluss von BKK-Mitarbeitern –, in denen sukzessive Methoden der Mitgliedergewinnung und -aktivierung erörtert und Erfahrungen über bereits erfolgte Maßnahmen ausgetauscht wurden. In Zusammenarbeit mit der BAG SELBSTHILFE, vertreten durch Andres Renner, wurden dazu interessierte Funktionsträgerinnen und -träger aus Selbsthilfeorganisationen auf Bundesebene eingeladen. Die Themen der Workshops reichten von „Mitgliedergewinnung im Rahmen von Informationsveranstaltungen“ und „Mitgliedergewinnung im Zusammenhang von Beratung und Informationsvermittlung“ über „Aktivierung von Mitgliedern“ bis zu „Mitglieder gewinnen im Rahmen von Kooperationen“. Die Diskussionsergebnisse wurden von den Mitarbeitenden des IMS gebündelt und in Form einer Praxishilfe für Selbsthilfeorganisationen zum Thema „Mitgliedergewinnung und -aktivierung“ aufbereitet, die die ganze Fülle der praktischen Beispiele und Anregungen aus den Workshops enthält. Auch die Konzeption dieser Praxishilfe erfolgte in mehreren Rückmeldeschleifen in engem Austausch mit den Workshopteilnehmenden. Sie erschien im Mai 2009 in der Reihe „Praxishilfe“ des BKK BV (Kofahl u.a. 2009 a).

Parallel zu den Workshops führte das IMS in Kooperation mit der BAG SELBSTHILFE und der NAKOS eine Befragung von 330 gesundheitsbezogenen Selbsthilfeorganisationen auf Bundesebene zum Thema „Mitgliedergewinnung und -aktivierung“ durch, an der sich knapp 150 Organisationen beteiligten. In Stichworten waren die zentralen Ergebnisse dieser Befragung:

- 53 Prozent berichten von Zuwachs über 5 Prozent innerhalb der letzten zwei Jahre, 35 Prozent von stagnierenden Zahlen (+/- 5 %) und nur 12 Prozent von einer abnehmenden Mitgliederzahl von über 5 Prozent.
- Große Heterogenität in Antworten und Meinungen vor dem Hintergrund der Organisationsvielfalt.
- Gründungswelle in den 1990er Jahren, vornehmlich durch die Entstehung von Selbsthilfeorganisationen für seltene Erkrankungen.
- Informationsvermittlung, Beratung und Initiierung von Selbsthilfegruppen ist nach wie vor zentrale Aufgabe; Politische Lobbyarbeit jedoch eher bei den

älteren Verbänden für Menschen mit Behinderungen von hoher Priorität, während diese für viele jüngere Vereine (noch) eine untergeordnete Rolle spielt.

- Systematische Maßnahmen zur Mitgliedergewinnung und -aktivierung sind in vielen Verbänden noch nicht ausgeschöpft.
- Zusammenarbeit mit anderen Institutionen des Gesundheitswesens wird kontrovers bewertet: jeweils ca. 50 Prozent berichten von konstruktiven Kooperationen bzw. mangelnder Kooperation.

Die Ergebnisse dieser Befragung wurden auf dem Abschluss- und Transferworkshop des Teilprojektes „Mitgliedergewinnung und -aktivierung“ am 28. August 2008 mit einem erweiterten Teilnehmerkreis von ca. 60 Vertreterinnen und Vertretern von Selbsthilfeorganisationen diskutiert und interpretiert. Zu dieser Veranstaltung waren alle Organisationen eingeladen, die sich an der Befragung beteiligt hatten. Eingehend diskutiert wurde hier u.a. das zentrale Problem der Gewinnung und Aktivierung von Mitgliedern, die sich für den Verein engagieren und verantwortungsvolle Aufgaben übernehmen. Gegenstand intensiver Reflexion war vor diesem Hintergrund vor allem die Wahrnehmung der Selbsthilfeorganisationen sowohl in der Öffentlichkeit und bei potenziellen Mitgliedern als auch bei den eigenen Mitgliedern. Insbesondere die organisatorisch „hochentwickelten“ Verbände liefen Gefahr, als ein professionelles Dienstleistungsangebot wahrgenommen zu werden und somit den Gedanken der gemeinschaftlichen Selbsthilfe im Laien[!]system nicht mehr angemessen zu vermitteln. Betroffenen, die im Prinzip zum Engagement bereit seien, würde eine Professionalität suggeriert, die sie nicht glauben, erfüllen zu können. Diese und weitere Ergebnisse sind veröffentlicht in der oben zitierten Praxishilfe (Kofahl u.a. 2009 a) sowie in einem Artikel in der Zeitschrift „Das Gesundheitswesen“ (Kofahl u.a. 2009 b).

Teilprojekt 3: „Selbsthilfe in Gang setzen“

Im Rahmen des dritten Teilprojektes „*Selbsthilfe in Gang setzen*“ wurden durch das IMS verschiedene Projekte begleitet, beraten und zum Teil auch evaluiert, die das Ziel hatten, Selbsthilfegruppen für schwer erreichbarer Zielgruppen auf den Weg zu bringen und / oder diese in der Anfangsphase intensiver zu unterstützen. Das ursprüngliche „In-Gang-Setzer“ Konzept beruht auf dem Einsatz von geschulten ehrenamtlich tätigen Personen, die neue Selbsthilfegruppen in den schwierigen ersten Wochen der Gruppenfindung begleiten. Dieses erfolgreich erprobte Modell, an dem sich inzwischen 18 Selbsthilfekontaktstellen beteiligen, wurde bereits mehrfach, u.a. im Selbsthilfegruppenjahrbuch und im NAKOS INFO, thematisiert (Greiwe 2006; 2008; 2009). In unserem Projektkontext wurde „In-Gang-Setzung“ allerdings über den klassischen „In-Gang-Setzer“ Begriff hinaus erweitert und auf alle Projekte bezogen, in denen Selbsthilfegruppen nicht auf Initiative von Betroffenen entstehen, sondern von Expertinnen und Experten initiiert bzw. intensiv begleitet werden. Im Dezember 2006 startete das Projekt „*Herzgesundheit – selbstgemacht*“ der Siemens Betriebskrankenkasse Berlin-Spandau (SBK). Die Idee war hier, Be-

treffene einer Indikationsgruppe (KHK) durch eine entsprechende Veranstaltungsreihe u.a. in Kooperation mit Götz Liefert vom Selbsthilfetreffpunkt Siemensstadt zusammenzubringen und im unmittelbaren Anschluss daran, die Gründung einer zunächst moderierten Selbsthilfegruppe anzubieten. In vier Themenblöcken wurden die Bereiche Bewegung, Entspannung, Umgang mit der Erkrankung und Ernährung vorgestellt. Das Thema Selbsthilfe wurde in allen vier Themenblöcken angesprochen und in der dritten Einheit auch eigenständig thematisiert. Die gesamte Veranstaltungsreihe war auf Interaktion der Teilnehmerinnen und Teilnehmer untereinander ausgerichtet und bot viel Raum für gegenseitigen Austausch. Die gesamte Veranstaltung war sehr gut besucht und konnte zweimal mit jeweils etwa 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt werden. Allerdings war es nicht möglich, die geplante Selbsthilfegruppe in Gang zu setzen. Die Resonanz auf dieses Angebot blieb verhalten, was in großem Maße der sehr heterogenen Teilnehmer-Struktur geschuldet war (Siewerts / Kofahl 2009).

Die SBK entwickelte daraufhin gemeinsam mit Dagmar Siewerts (2009) ein weiteres Projekt mit dem Titel „*Tu Gutes – und lass Dich dabei unterstützen*“, das sich – ähnlich aufgebaut wie das KHK Projekt – an pflegende Angehörige und damit eine gänzlich andere Zielgruppe richtete. Der zumindest theoretische Bedarf pflegender Angehöriger an Selbsthilfe ist inzwischen mehrfach belegt (Lamura u.a. 2008), dennoch zählen pflegende Angehörige in der Praxis zur Gruppe der für die Selbsthilfe schwer erreichbaren Zielgruppen. Obgleich oft hochbelastet – und möglicherweise gerade deshalb – sind sie in der Selbsthilfe proportional zu ihrem Anteil an der Gesellschaft und im Vergleich zu anderen „Selbsthilfe-Nutzern“ mit nur 1,2 Prozent sehr unterdurchschnittlich vertreten (Kofahl u.a. 2009 c). Auch hier wurde eine Veranstaltungsreihe mit vier Themenblöcken (Informationen rund um das Thema Pflege, Erleichterung im Pflegealltag, Umgang mit Belastungen und Veranstaltung für offen gebliebene Fragen) und jeweils der Möglichkeit des Austauschs untereinander sowie Einzelgesprächen mit Expertinnen und Experten durchgeführt. Im Anschluss an diese Veranstaltungsreihe artikulierten die Mehrheit der Teilnehmenden deutlich den Wunsch nach einer Selbsthilfegruppe und es formierte sich eine zunächst noch extern moderierte Angehörigengruppe.

Das dritte In-Gang-Setzer Projekt war angesiedelt beim Deutschen Diabetiker Bund (DDB) Landesverband Nordrhein Westfalen e.V., der im Zeitraum von 2007 bis 2009 in Kooperation mit dem BKK BV und dem BKK LV NRW das Projekt „*Selbsthilfeaktivierung von Diabetikern aus nicht-deutschen Kulturkreisen*“ durchführte. Diabetes Typ II ist eine Erkrankung, die in der in Deutschland lebenden Bevölkerung türkischer Herkunft überdurchschnittlich stark verbreitet ist. Zugleich werden Angebote wie Diabeteschulungen und Selbsthilfegruppen für Diabetiker aber nur sehr selten in Anspruch genommen. Die Gründe hierfür sind vielfältig und neben Sprachbarrieren, auch zurückzuführen auf ein anderes Verständnis von Gesundheit und Krankheit, geringes Wissen über das deutsche Gesundheitssystem und Unkenntnis dessen was Selbsthilfe ist und leisten kann (Kofahl u.a. 2009 d). Ziel des Projekts ist es deshalb, mit Unterstützung einer Koordinierungsstelle neue Netzwerke zu eta-

blieren und Diabetikerinnen und Diabetiker mit vorrangig türkischem Migrationshintergrund zu unterstützen, die Möglichkeiten der Selbsthilfe für sich zu nutzen. Als besonders erfolgreich erwies sich die Verknüpfung von besonderen Angeboten wie Blutzuckermessungen und Diabetesberatung in türkischer Sprache mit einer möglichst zeitnahen Informationsveranstaltung, die wiederum als Auftakt zur Gründung einer Selbsthilfegruppe genutzt wurde. Die so entstandenen Selbsthilfegruppen werden zumindest in der Anfangsphase von türkischsprachigen Diabetes-Experten/innen geleitet (Ärzte, Diabetesassistentinnen etc.). Auf diese Weise konnten in Duisburg und Umgebung drei türkische Selbsthilfegruppen initiiert werden, von denen sich eine allerdings wieder aufgelöst hat. Derartige Aktionen können nur mit vereinten Kräften und damit in Kooperation mehrerer Initiatoren gelingen. In Duisburg arbeitete der DDB zum Beispiel mit der AWO Integration und verschiedenen türkischsprachigen Diabetesberaterinnen zusammen (Hadder u.a. 2009).

Derartige Modellprojekte (vgl. zusammenfassend Kohler u.a. 2009) mit externer Zusatzfinanzierung können Voraussetzungen und Möglichkeiten schaffen, neue Wege und Instrumente auch mit der Gefahr des Scheiterns zu erproben, für die im Praxisalltag weder Zeit noch Ressourcen zur Verfügung stehen. Die In-Gang-Setzer-Projekte können hierfür als Beispiele gelten, die zu interessanten Erfahrungen und Ergebnissen führen – sowohl was die Chancen und Möglichkeiten derartiger Innovationen betrifft, als auch welchen Grenzen sie unterliegen. So zeigt sich z.B., dass die anfangs von manchen geäußerte Sorge, In-Gang-Setzung durch Freiwillige könnte zum Ersatz für die Selbsthilfeunterstützung werden, sich als weitgehend unbegründet erweist. Im Gegenteil, In-Gang-Setzer als Element der Freiwilligenarbeit sind nicht „umsonst“ zu haben, denn engagiertes Ehrenamt braucht feste Strukturen und eine intensive Begleitung – in diesem Falle durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Selbsthilfekontaktstellen. Damit nimmt die Arbeit der Selbsthilfekontaktstellen nicht ab, aber sie erweitert sich zugunsten einer stärkeren Förderung des bürgerschaftlichen Engagements.

Fazit

In allen drei Teilprojekten wurden wiederkehrend grundsätzliche Fragen der Selbstdefinition in einem sich dynamisch ändernden Gesellschafts-, Sozial- und Gesundheitssystem aufgeworfen. So bewegt viele Vertreterinnen und Vertreter der verbandlichen Selbsthilfe die Frage, wie weit sie sich professionalisieren sollen oder wollen. Verliert die originäre Selbsthilfe mit zunehmender Professionalisierung ihr Gesicht? Welche Erwartungen haben Mitglieder, potenzielle Mitglieder und Betroffene aus den jeweiligen Indikationsgebieten an Selbsthilfeorganisationen? Entwickelt sich eine Selbsthilfeorganisation zu einem Lobbyisten- und Funktionärsverband? Kommt es zu Spannungen zwischen Basis und Vorständen oder Geschäftsstellen? Entwickelt sich ein Verband zu einem Dienstleister? Wo liegen die Vor- und wo die Nachteile in der Kooperation mit dem professionellen System sowie Organisationen jenseits des Non-Profit-Bereichs? Solche und ähnliche Fragen lassen sich vor dem

Hintergrund der bestehenden Vielfalt von Selbsthilfeorganisationen nicht pauschal beantworten. Aus diesem Grunde scheint es für die aktiven Mitglieder der verbandlichen Selbsthilfe notwendig, sich derartigen Fragen jeweils bezogen auf den eigenen Verein zu stellen und z.B. im Rahmen von Organisationsentwicklungsmaßnahmen zu bearbeiten. Einige tun dies bereits und können auf diesem Wege auch Erfolge für sich verbuchen, andere haben einen solchen Schritt noch nicht vollzogen. Hier wären u.a. Mittel der Selbsthilfeförderung gut investiert, was sich pikanterweise u.a. daran zeigt, dass einige Selbsthilfeorganisationen schon mit der Antragsstellung für projektbezogene Selbsthilfeförderung ihre Schwierigkeiten haben.

Auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Selbsthilfekontaktstellen traten im Laufe des Projekts viele Fragen hinsichtlich neuer Aufgabenfelder auf. Diese reichen von der zugehenden Entwicklungsarbeit mit allem damit verbundenen Mehraufwand bis hin zur „Definition einer Selbsthilfegruppe“ als solcher. Zum Beispiel wenn die Erfahrungen zeigen, dass manche Selbsthilfegruppen nur unter intensiver Anleitung initiiert werden können und nur bei langfristiger Begleitung am Leben bleiben – wie es u.a. bei vielen Gruppen mit Mitgliedern aus den Zuwanderergemeinschaften der Fall ist oder bei Betroffenenengruppen, die erhebliche Probleme mit ihrer Selbstorganisation haben. Ein zentrales Problem ist in diesem Kontext immer auch die Frage der Ressourcenzuweisung. Finanzierungsunsicherheit und der Rückgang bzw. die Stagnation der öffentlichen Förderung bei gleichzeitiger Diskussion um Leistungsnachweise der Selbsthilfekontaktstellen im Rahmen der Qualitätsentwicklung und -sicherung beeinflussen natürlich auch das „operative Geschäft“ hinsichtlich der Abwägung zwischen Maßnahmen mit eher hohem Erfolgspotenzial oder denen mit einem gewissen Misserfolgsrisiko.

Mit dem ASP-Projekt wurde auf eine Vielzahl unterschiedlicher Anliegen, Wünsche und Ideen der beteiligten Akteure im Sinne eines Entwicklungsprojekts reagiert. Die Projektdurchführenden hatten hier in erster Linie eine moderierende Funktion und übernahmen darüber hinaus in diesem katalytischen Prozess verschiedene Aufgaben, die u.a. der Öffentlichkeitsarbeit sowohl im wissenschaftlichen als auch im fachpolitischen Bereich zuzuordnen sind. Durch diese Konstruktion wurden den verschiedenen Selbsthilfeakteuren zusätzliche Möglichkeiten des Erfahrungsaustauschs und der Weiterentwicklung ihrer Tätigkeits- und Aufgabenfelder eröffnet. Außerordentlich bemerkenswert war hier die große Offenheit und Bereitschaft zur Selbstreflexion der beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Selbsthilfekontaktstellen sowie der Mitglieder der Selbsthilfeorganisationen im Rahmen der verschiedenen Begegnungen. In diesem Zusammenhang bedanken wir uns sehr für das auch uns entgegengebrachte Vertrauen. Unsere Rolle sehen wir in diesem Prozess als wissenschaftlich unterstützend und begleitend, – so wie jüngst von Wright u.a. (2008) zur „Umsetzung der Partizipativen Qualitätsentwicklung“ im „Beziehungsdreieck von Zielgruppe, Projekt und Geldgeber“ beschrieben. Wir gehen davon aus, dass die Bedeutung partizipativer Entwicklungs- und Forschungsk Kooperationen vor dem Hintergrund einer wachsenden Patientenorientierung im Gesundheitswesen steigen wird. Schließlich ist das

Erfahrungswissen der Betroffenen in den verschiedenen Feldern der Selbsthilfe und der Selbsthilfeunterstützung für die zentralen Fragen der Patientenpartizipation und der sozialen und gesundheitlichen Versorgung von elementarer Bedeutung.

Anmerkung

1 Selbsthilfekontaktstellen = Selbsthilfekontaktstellen (institutionelle Hauptaufgabe) und Selbsthilfeunterstützungseinrichtungen (institutionelle Nebenaufgabe)

Literatur

- Greife, Andreas: In-Gang-SetzerInnen – Stütze für neue Selbsthilfegruppen. In: DAG SHG (Hrsg.): Selbsthilfegruppenjahrbuch 2006. Gießen 2006, S. 88-96
- Greife, Andreas: In-Gang-SetzerInnen – Stütze für neue Selbsthilfegruppen. In NAKOS (Hrsg.): NAKOS INFO 97. Berlin 2008, S. 18-19
- Greife, Andreas: In-Gang-SetzerInnen – Stütze für neue Selbsthilfegruppen: Ein bundesweites Projekt des Paritätischen NRW und der Betriebskrankenkassen (BKK). In: Kohler, Susanne / Kofahl, Christopher / Trojan, Alf (Hrsg.): Zugänge zur Selbsthilfe. Ergebnisse und Praxisbeispiele aus dem Projekt „Aktivierung von Selbsthilfepotenzialen“. BKK Bundesverband; Reihe Gesundheitsförderung und Selbsthilfe. Bd. 24. Bremerhaven 2009, S. 141-155
- Hadder, Martin / Giordano, Carmela / Kofahl, Christopher: Projekt „Selbsthilfeaktivierung von Diabetikern aus nicht-deutschen Kulturkreisen.“ In: Kohler, Susanne / Kofahl, Christopher / Trojan, Alf (Hrsg.): Zugänge zur Selbsthilfe. Ergebnisse und Praxisbeispiele aus dem Projekt „Aktivierung von Selbsthilfepotenzialen“. BKK Bundesverband; Reihe Gesundheitsförderung und Selbsthilfe Bd. 24. Bremerhaven 2009, S. 197-215
- Kofahl, Christopher / Böhmert, Maren / Kohler, Susanne: Anregungen für Selbsthilfeorganisationen. Mitglieder gewinnen, Mitglieder aktivieren, Mitglieder halten. BKK Bundesverband; Reihe Praxishilfe. Essen 2009 a
- Kofahl, Christopher / Mnich, Eva / Staszczukova, Paulina / Hollmann, Jannis / Trojan Alf / Kohler, Susanne: Mitgliedergewinnung und -aktivierung in Selbsthilfeorganisationen. Ergebnisse einer Befragung von Selbsthilfeorganisationen auf Bundesebene. In: Das Gesundheitswesen. DOI 10.1055/s-0029-1239566. 2009 b
- Kofahl, Christopher / Lüdecke, Daniel / Döhner, Hanneli: Der Einfluss von Betreuungsbedarf und psychosozialen Determinanten auf Belastung und Wohlbefinden von pflegenden Angehörigen alter Menschen. Ergebnisse aus der deutschen Teilstichprobe des Projekts EUROFAMCARE. Pflege und Gesellschaft. Zeitschrift für Pflegewissenschaft 14 (3). Weinheim 2009 c, S. 236-253
- Kofahl, Christopher / Hollmann, Jannis / Möller-Bock, Bettina: Gesundheitsbezogene Selbsthilfe bei Menschen mit Migrationshintergrund – Chancen, Barrieren, Potenziale. Bundesgesundheitsblatt. Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz; Bd. 52, H. 1. Heidelberg 2009 d, S. 55-63
- Kohler, Martin / Ziese, Thomas: Telefonischer Gesundheitssurvey des Robert Koch-Instituts zu chronischen Krankheiten und ihren Bedingungen. Deskriptiver Ergebnisbericht. Robert Koch-Institut. Berlin 2004
- Kohler, Susanne / Kofahl, Christopher: Selbsthilfe bei Migrantinnen und Migranten fördern und unterstützen. Anregungen und Beispiele für Selbsthilfekontaktstellen und Selbsthilfe-Unterstützungseinrichtungen. NAKOS (Hrsg.): Konzepte und Praxis 2. Berlin 2009
- Kohler, Susanne / Kofahl, Christopher / Trojan, Alf (Hrsg.): Zugänge zur Selbsthilfe. Ergebnisse und Praxisbeispiele aus dem Projekt „Aktivierung von Selbsthilfepotenzialen“. BKK Bundesverband; Reihe Gesundheitsförderung und Selbsthilfe Bd. 24. Bremerhaven 2009
- Lamura, Giovanni / Döhner, Hanneli / Kofahl, Christopher (Hrsg.): Family Carers of Older People in Europe. A Six-Country Comparative Study. Reihe „Supporting Family Carers of Older People in Europe“. Empirical Evidence, Policy Trends and Future Perspectives (Vol. 9). Hamburg 2008
- Nickel, Stefan / Werner, Silke / Kofahl, Christopher / Trojan, Alf (Hrsg.): Aktivierung zur Selbsthilfe. Chancen und Barrieren beim Zugang zu schwer erreichbaren Betroffenen. Bremerhaven 2006, S. 81-97
- Siewerts, Dagmar: SBK-Programm „Tu Gutes – und lass Dich dabei unterstützen“. In: Kohler, Susanne / Kofahl, Christopher / Trojan, Alf (Hrsg.): Zugänge zur Selbsthilfe. Ergebnisse und Pra-

- xisbeispiele aus dem Projekt „Aktivierung von Selbsthilfepotenzialen“. BKK Bundesverband; Reihe Gesundheitsförderung und Selbsthilfe Bd. 24. Bremerhaven 2009, S. 177-196
- Siewerts, Dagmar / Kofahl, Christopher: SBK-Programm „Herzgesundheit selbstgemacht“ – Ergebnisse der Evaluation. In: Kohler, Susanne / Kofahl, Christopher / Trojan, Alf (Hrsg.): Zugänge zur Selbsthilfe. Ergebnisse und Praxisbeispiele aus dem Projekt „Aktivierung von Selbsthilfepotenzialen“. BKK Bundesverband; Reihe Gesundheitsförderung und Selbsthilfe Bd. 24. Bremerhaven 2009, S. 157-175
- Trojan, Alf: Entwurf eines explorativen Entwicklungsprojekts zur Aktivierung von Selbsthilfepotenzialen bei sozial Benachteiligten. In: Geene, Raimund / Steinkühler, Judith (Hrsg.): Strategien und Erfahrungen. Mehr Gesundheit für alle. Die BKK-Initiative als ein Modell für soziallagenbezogene Gesundheitsförderung. Bremerhaven 2005, S. 245-266
- Wright, Michael T. / Block, Martina / von Unger, Hella: Partizipation in der Zusammenarbeit zwischen Zielgruppe, Projekt und Geldgeber. In: Das Gesundheitswesen 2008/70. S. 748-754

Christopher Kofahl (Studium der Psychologie und Psychiatrie in Hamburg, Systemische Beratung und Therapie, Dozent für sozialwissenschaftliche Methoden, Public Health und Sozialmedizin) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Medizin-Soziologie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf und Leiter der AG Patientenorientierung und Selbsthilfe.

Susanne Kohler (Studium der Soziologie, Germanistik, Psychogerontologie in Freiburg, Edinburgh / Schottland und Erlangen) ist seit 2005 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Medizin-Soziologie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Selbsthilfe, interkulturelle Altenpflege, informelle Pflege.

Alf Trojan (Prof. Dr. med., Dr. phil., M.Sc. [London], Mediziner, Soziologe, Medizinsoziologe [postgraduiert]) ist Direktor des Instituts für Medizin-Soziologie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Selbsthilfeförderung, Bürgerbeteiligung, Soziale Netzwerke und Selbsthilfe, Kommunale Gesundheits- und Sozialpolitik. Alf Trojan ist Sprecher des Fachbereichs „Gesundheitsförderung“ der Deutschen Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention (DGSM), stellvertretender Sprecher der Sektion „Health Promotion“ der European Public Health Association (EUPHA) und Vorstandsmitglied der Hamburgischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung (HAG).